



↗ Rückansicht der Villa von Paul Budin, Generaldirektor der HASAG, im Gohliser Poetenweg (1938) (GfZL)

FÜHRUNGEN & RUNDGÄNGE:

mehr Informationen zu allen Führungen und Rundgängen unter:
www.zwangsarbeit-in-leipzig.de

Samstag, 13. Januar | 10. Februar | 10. März | 14. April | 9. Juni |
jeweils 14:00 Uhr

Führung | Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig

In Leipzig-Schönefeld hatte die Hugo-Schneider-Aktiengesellschaft (HASAG), einer der größten Rüstungsproduzenten und Profiteure des nationalsozialistischen Zwangsarbeitersystems, ihren Hauptsitz. Hier mussten ca. 10.000 Menschen, vorwiegend aus Polen und der Sowjetunion, Panzerfäuste, Munition und andere Rüstungsgüter herstellen.

Seit 2001 existiert auf dem Gelände in der Permoserstr. (heute Umweltforschungszentrum) eine Gedenkstätte mit einer Dauerausstellung zur Erinnerung an die ehemaligen Zwangsarbeiter_innen. Der Rundgang beginnt mit einer Einführung in das Thema Zwangsarbeit während des Nationalsozialismus, mit Fokus auf Leipzig und Umgebung. Es wird ein Überblick geboten über die Firmengeschichte und die NS-Verbrechen der HASAG, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter_innen sowie über den Umgang mit NS-Zwangsarbeit nach 1945. Nach einem kurzen Geländerundgang zu Spuren der HASAG gibt es noch Zeit für die Ausstellung und Gespräche.

Thematischer Schwerpunkt am **10. Februar**:

»Das Gesicht der Leipziger Rüstungsproduktion war weiblich.«
Das Frauen-KZ der HASAG in Leipzig

Gedenkstätte für Zwangsarbeit, Permoser Str. 15 (Leipzig-Schönefeld), auf dem Gelände des heutigen Umweltforschungszentrums (Dauer ca. 1,5 Stunden)

TRAM 3 (PERMOSER/TORGAUER STR.)

Samstag, 5. Mai 2018 | 18:00-23:00 Uhr

MUSEUMSNACHT HALLE/LEIPZIG

Führungen in der Gedenkstätte für Zwangsarbeit ab 18 Uhr zu jeder vollen Stunde (Dauer 45 Minuten)
weitere Informationen auf www.zwangsarbeit-in-leipzig.de

STADTTEILRUNDGÄNGE AUF DEN SPUREN VON NS-ZWANGSARBEIT:

CONNEWITZ

Samstag, 21. April | 11:00 Uhr

Treffpunkt: Innenhof Werk 2 (Dauer ca. 1½ Stunden)

TRAM 9, 10, 11, BUS 70, 89, 100, 107 (CONNEWITZ KREUZ)

GOHLIS

Samstag, 26. Mai | 11:00 Uhr

Treffpunkt: S-Bahnhof Gohlis am Budde-Haus, Lützow-Str. 19

(Dauer ca. 1½ Stunden bis Prellerstraße, Ecke Gohliser Straße)

S 1, 3, BUS 12 (S-BHF GOHLIS)

LINDENAU

Samstag, 5. Mai | 16. Juni | 11:00 Uhr

Treffpunkt: Eingang Kleinmesse, Cottaweg

(Dauer ca. 1½ Stunden bis „Jahrtausendfeld“)

TRAM 3, 7, 8, 15 (ANGERBRÜCKE)

REUDNITZ

Samstag, 26. Mai | 23. Juni | 11:00 Uhr

Treffpunkt: Lene-Voigt-Park, Eilenburger Straße,

Höhe Volleyballfeld (Dauer ca. 1½ Stunden)

TRAM 4, BUS 60 (RIEBECKSTR./OSTSTR.)

VOLKMARSDORF

Samstag, 7. April | 26. Mai | 11:00 Uhr

Treffpunkt: Torgauer Platz (Dauer ca. 1½ Stunden bis Rabet)

TRAM 3, 7, 8 (TORGAUER PLATZ)

Fahrradtour: Orte der nationalsozialistischen Zwangsarbeit in BÖHLEN BEI LEIPZIG

Samstag, 26. Mai | 14:00 Uhr

Treffpunkt: Bahnhofsvorplatz Böhlen

Dauer ca. 2 Stunden



GEDENKSTÄTTE
FÜR ZWANGSARBEIT
LEIPZIG

VERANSTALTUNGS PROGRAMM FRÜHJAHR 2018

Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig
Permoser Straße 15
04318 Leipzig
www.zwangsarbeit-in-leipzig.de

Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig
Permoser Str.15
04318 Leipzig
www.zwangsarbeit-in-leipzig.de
info@zwangsarbeit-in-leipzig.de

ÖFFNUNGSZEITEN:
Dienstag bis Donnerstag
10 Uhr–18 Uhr
(oder nach Vereinbarung)

Der Eintritt ist frei.

Bankverbindung/Spenden:
Förderverein »Dr. Margarete Blank« e.V.
Sparkasse Leipzig (BIC: WELADE8LXXX)
IBAN: DE 8286 0555 9211 0016 0996

Der Betrieb der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig durch den Förderverein *Dr. Margarete Blank e.V.* wird gefördert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Mitteln des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und durch das Kulturamt der Stadt Leipzig.



↗ Moniek Drukier im Kloster Indersdorf 1946. Von 1942 bis 1945 war er Zwangsarbeiter bei der HASAG in Kielce, Częstochowa und im KZ-Außenlager Flößberg (Anna Andlauer)

Montag, 29. Januar 2018 | 18:00 Uhr

Lesung | Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig

„Zurück ins Leben. Das internationale Kinderzentrum Kloster Indersdorf 1945–46“ und jugendliche Zwangsarbeiter bei der HASAG Lesung mit Anna Andlauer

Im Juli 1945 wurde im bayerischen Kloster Indersdorf bei München das erste internationale Kinderzentrum der US-Zone eingerichtet, ein Waisenhaus für entwurzelte jüdische wie nichtjüdische Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Nationalitäten. Befreite der Konzentrationslager, ehemalige Zwangsarbeiter_innen, Kinder von Zwangsarbeiterinnen – junge Menschen, welche unter den furchtbaren Bedingungen des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust überlebt hatten und denen jetzt geholfen werden musste, ihren Weg zurück ins Leben zu finden.

Viele Jahrzehnte später spürte die Autorin mehr als 100 dieser jungen Überlebenden von damals in aller Welt wieder auf – auch fünf Überlebende, die während des Krieges in Zwangsarbeitslagern für die Leipziger Firma HASAG gearbeitet hatten. Die Lesung stellt ihre Schicksale und den facettenreichen Alltag im Kloster Indersdorf nach Kriegsende vor.

Anna Andlauer, geb. 1950, Studium der Anglistik, Sozialwissenschaften und Kunstgeschichte, Lehrerin am Gymnasium. Seit 2008 erforscht sie das „International D.P. Children's Center Kloster Indersdorf“.

Gedenkstätte für Zwangsarbeit, Permoserstraße 15

TRAM 3 (PERMOSER / TORGAUER STRASSE)

Montag, 26. März 2018 | 19:00 Uhr

Vortrag | Institut für Zukunft

Totgeschlagen – totgeschwiegen. Homosexuelle Häftlinge in den Konzentrationslagern Vortrag von Albert Knoll

Homosexuelle und als homosexuell denunzierte Männer wurden schon 1933, verstärkt ab 1940 verfolgt, in Konzentrationslagern inhaftiert und dort von der SS besonders schikaniert. Ab 1937 wurden sie mit einem rosa Winkel gekennzeichnet. Der Schwerpunkt des Vortrags liegt auf Untersuchungen zum KZ Dachau, wo ca. 800 Personen als „Homosexuelle“ registriert wurden. Ca. 300 von ihnen starben während der NS-Zeit.

Die Diskriminierung der Homosexuellen setzte sich auch nach der Herrschaft der Nationalsozialisten in beiden deutschen Staaten fort. Bis Ende der 1960er Jahre waren homosexuelle Handlungen in der Bundesrepublik Deutschland (§175 StGB) strafbar. Homosexuelle Opfer des Nationalsozialismus waren im Bundesentschädigungsgesetz vom Kreis der Anspruchsberechtigten ausgeschlossen. Im Jahr 2017 wurden nun auch die Nachkriegsverfolgten rehabilitiert und erhielten eine kleine Entschädigung.

Albert Knoll, Archivar der KZ-Gedenkstätte Dachau und Autor verschiedener Publikationen zu diesem Thema, stellt die Verfolgung homosexueller Männer während des Nationalsozialismus und darüber hinaus dar. – in Kooperation mit dem Kulturraum e.V.

Institut für Zukunft, An den Tierkliniken 38-40

TRAM 16 (AN DEN TIERKLINIKEN), BUS 74 (S-BAHNHOF MDR LEIPZIG)

↘ Erinnerung an die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus (Albert Knoll)



Freitag und Samstag, 27. / 28. April 2018

Workshop | KUBUS

„Doppelte Vergangenheit und Totalitarismusparadigma. Geschichtspolitische Diskurse und Entwicklungen seit 1990 im Land Sachsen. Ein Workshop für Akteur_innen der historisch-politischen Bildungsarbeit“

Die sächsische Erinnerungslandschaft ist durch die „doppelte Vergangenheit“ von Nationalsozialismus und DDR geprägt, was in den letzten Jahren immer wieder zu Konflikten zwischen Opferverbänden bzw. zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren geführt hat. Obwohl sich in den 1990er Jahren Politik und Gedenkstättenwesen auf die so genannte Faulenbach-Formel als Kompromissformel geeinigt hatten, die eine Relativierung von NS-Verbrechen durch die Aufarbeitung von DDR-Unrecht ausschließt, lässt sich in Sachsen diesbezüglich eine wiederkehrende Konfliktsituation beobachten. Wesentlich für dieses Phänomen ist die anhaltende Konjunktur des Totalitarismusparadigmas.

Vor diesem Hintergrund strebt der Workshop „Doppelte Vergangenheit und Totalitarismusparadigma“ eine Bestandsaufnahme der Erinnerungskultur in Sachsen anhand authentischer Orte an und will deren gesellschaftspolitische Implikationen thematisieren. Dabei wird eine kritische Perspektive verfolgt hinsichtlich der Konsequenzen, die jenes Paradigma für das Geschichtsbewusstsein und die historisch-politische Bildungsarbeit besitzt. So sollen zum einen die Gefahren einer Entdifferenzierung von Geschichte für deren pädagogische Vermittlung vor Augen geführt werden, durch die die Spezifik beider Vergangenheiten verloren zu gehen droht. Zum anderen soll die geschichtspolitische Zielsetzung hinterfragt werden, die dem Totalitarismusansatz zugrunde liegt: Denn mit dem damit verbundenen Narrativ von der Überwindung zweier Diktaturen wird deutsche Geschichte zu einer Erfolgsgeschichte reduziert. Das kritische Potential, das jeder Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und DDR-Unrecht innewohnen sollte und mit dem sich Vergangenheit und Gegenwart gleichermaßen problematisieren lassen, geht damit verloren.

Der Workshop richtet sich an Multiplikator_innen und Akteur_innen im gedächtniskulturellen Feld im Land Sachsen.

Entsprechende inhaltliche Vorkenntnisse werden erwartet.

Teilnahme nur mit Anmeldung.

Anzahl der Teilnehmer_innen: 20–25

Teilnahmegebühr: 10 EUR

Kontakt: jonas.kuehne@zwangsarbeit-in-leipzig.de

KUBUS, Umweltforschungszentrum, Permoserstraße 15

TRAM 3 (PERMOSER / TORGAUER STRASSE)

12. April 2018 | 19:00 Uhr

Filmvorführung | Schaubühne Lindenfels

„Ja, Andrei Iwanowitsch“ Filmvorführung in Anwesenheit des Protagonisten Andrei Iwanowitsch Moiseenko und des Filmteams

Andrei Iwanowitsch Moiseenko ist einer der letzten Überlebenden des Konzentrationslagers Buchenwald und der Zwangsarbeit bei der Firma HASAG in Leipzig. Geboren 1926 in der Ukraine wurde er im Alter von 15 Jahren zur Zwangsarbeit nach Leipzig verschleppt – zur HASAG, dem größten Rüstungsbetrieb Sachsens. Anfangs wurde er dort in der Produktion eingesetzt und ölte Maschinenteile, später ergab sich die Möglichkeit dem Fokus der Aufseher ein wenig zu entkommen und in das Ersatzteillager zu wechseln. Da er verdächtigt wurde, Anführer einer Gruppe junger Aufständischer zu sein, steckte man ihn in ein Gestapo-Gefängnis in Leipzig. Tagsüber wurde er zu Arbeitseinsätzen auf Bauernhöfe gebracht, abends wieder zurück ins Gefängnis. So vergingen ungefähr zwei Monate, ohne dass Andrei erfuhr warum er im Gefängnis gelandet war und wie es mit ihm weitergehen würde. Im Mai 1944 schließlich wurde er in das KZ Buchenwald deportiert. Heute lebt Andrei Iwanowitsch in Minsk, Belarus.

Das Filmteam begleitete Andrei Iwanowitsch über ein Jahr mit der Kamera, erntete mit ihm Honig auf seiner Datscha, saß mit seiner Nachbarin bei Wodka und Wurststullen beisammen, fuhr gemeinsam mit ihm und seinem besten Freund Albert Albertowitsch zum 70. Jahrestag der Befreiung Buchenwalds nach Weimar und filmte Andrei in unzähligen Alltagssituationen.

Der Film zeigt einen Menschen, der nicht mit seinem Schicksal hadert, jedem Tag und jedem Menschen mit Neugier begegnet, leidgeprüft aber nicht verbittert.

„Ja, Andrei Iwanowitsch“, Dokumentarfilm, 70 min, OmU. Ein Film von Hannes Farlock and Sinie Gory, Director of Photography: Dzianis Sakalouski, Editor: Dzianis Kurdraucau, Producer: Reinhard P. Jung.

Schaubühne Lindenfels, Karl-Heine-Straße 50

TRAM 3, BUS 74 (FELSENKELLER),

TRAM 14 (KARL-HEINE-/MERSEBURGER STRASSE)



↙ Ausschnitt Filmplakat
»Ja, Andrei Iwanowitsch«